

dann aber in die waagrechte Richtung umgebrochen erscheint und sich nach vier Schritten auskeilt. Das Gestein des Ganges ist an manchen Stellen mit dem Granite so fest verbunden, dass sich Belegstücke mit beiden plutonischen Massen gewinnen lassen.

Trotz der theilweisen Verschüttung ist der Zusammenhang dieses Ganges mit der nördlicher anstehenden Basaltmasse während zwölf Schritten neben dem Wege in söhlicher Richtung zu verfolgen, sodann steigt die Grenze wieder stufenförmig auf und die hier anstehende Basaltmasse geht beinahe in Wacke über, sie strotzt von Granitbruchstücken und ist meist eisenschüssig verwittert, so dass man schon den Beginn der Bildungen von Eisennieren antrifft. Einwirkung des Basaltes auf den anstehenden Granit wurde nicht bemerkt. Jetzt steht man wieder am Haupteingange des Bruches und nur etwa 20 Schritte von der nördlichen, wellenförmig gebogenen Plattenpartie.

Wir mögen uns das Gesamtvorkommen des Basaltes als stockförmig inmitten des Pinsenberges aufsteigend, mit strahlig von der Achse auslaufenden Säulen denken, so dass der jüngere eruptive Kern noch meist von einer Granitschaale umgeben ist, durch welche basaltische Ausläufer in den verschiedensten Formen sich Bahn gebrochen haben.

Wir können nun einen interessanten Vergleich anstellen zwischen dem hier geschilderten Basaltausbruch durch Granit, und den im II. Bd. dieser Zeitung S. 413 beschriebenen durch Quadersandstein.

Im Pinsenberge treffen wir unzählige Bruchstücke des Granites in die Basaltmasse selbst aufgenommen, während am Gorisch ein besonderes Kontaktprodukt, das Steinmark, entstand, in welches die abgerissenen Sandsteinbrocken eingehüllt wurden. Im Pinsenberge drängte sich der Basalt selbst gangförmig zwischen Granit ein, während am Gorisch bis jetzt nur das Steinmark in Gängen angetroffen wurde.

Endlich scheint der Basalt nur auf den umschlossenen, nicht auf den umgebenden Granit eingewirkt zu haben, da dessen prismatische Zerklüftung von *Cotta* an vielen Punkten getroffen wurde, am Gorisch dagegen erkannten wir deutliche Einwirkung der eruptiven Masse auf die Structur des Quadersandsteines. Zum Schlusse kann ich meinen Wunsch nur wiederholen, dass beide Lokalitäten von den Freunden der Geognosie noch recht häufig untersucht werden mögen.

## Steinkohle mit Bohrlöchern.

Von A. v. Gutbier.

Im Quadersandstein der Gegend um Königstein kommen bekanntlich ungemein häufig Höhlungen vor, welche von verkohlten Treibholzstücken herrühren, die einst als Fragmente in den Schichten des Meeres-